

RAHMENKONZEPTION

**Jugendarbeit in der
evangelischen Bonhoeffer Gemeinde
Marxloh Obermarxloh**

evangelische bonhoeffer gemeinde
marxloh obermarxloh



RAHMENKONZEPTION

**Jugendarbeit in der evangelischen Bonhoeffer Gemeinde Marxloh
Obermarxloh**

Rückenwind

Statt eines Vorworts

I Konzeption!?

II Begründungen

III Warum gemeindliche Jugendarbeit

IV Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Positionierung des Arbeitsfeldes in der Konzeption gemeindlicher Aufgaben

V Rahmenbedingungen und Erfordernisse

ANHANG

zum Stellenwert von gemeindlicher Jugendarbeit

Argumente für eine hauptamtlich begleitete Jugendarbeit

Umsetzung

Zeitplan

Rückenwind

Statt eines Vorworts

Von der Jugendarbeit wird seit Jahrzehnten angemahnt, dass eine Konzeption für die Jugendarbeit in der Gemeinde nur Sinn hat, wenn sie eingebunden ist in eine Gesamtkonzeption der Gemeinde.

Bereits die Landessynode 2001 hat beschlossen:

„Jede Gemeinde der EKiR soll eine Gesamtkonzeption ihrer gemeindlichen Aufgaben erstellen.“

Dazu wurden gleichzeitig Kriterien verabschiedet.

Bereits zwei Jahre vorher bei der sogenannten KLARTEXT-Landessynode erfolgte die Anregung:

„Darum empfehlen wir Gemeinden und Kirchenkreisen, die Jugendarbeit als einen Kernpunkt der Gemeindefarbeit zu sehen und sie im Rahmen einer Gemeindeanalyse und –konzeption ständig mitzubedenken“.

In den diesem Satz zugrunde liegenden Arbeitsgruppenergebnissen der Landessynode damals heißt es u.a.:

„Wir erwarten von unserer Kirche, dass der Jugendarbeit in der Gemeinde eine Konzeption zugrunde liegt, die auch die Mitarbeiterschulung, -gewinnung und –entwicklung beinhaltet und in die Gemeindekonzeption eingebunden ist.“¹

I

Konzeption!?

Bevor in die inhaltliche Auseinandersetzung zum Handlungsfeld der gemeindlichen Jugendarbeit eingestiegen wird, soll an dieser Stelle eine kurze Abhandlung zum Sinn und Unsinn einer Konzeption vorangestellt werden. Es handelt sich im Folgenden um eine lose Abfolge von Begrifflichkeiten, die in diesem Kontext zur Anwendung kommen:

- „Konzeption“,
 - „Konzept“,
 - „Leitbild“,
 - „Leitlinien“,
 - „Profil“,
 - ganz modern auch
 - „Corporate Design“,
 - „Qualitätsentwicklung“ und „Qualitätssicherung“,
- ganz altmodisch
- „Ziel“- und „Planungsdiskussion“.

¹ Vergleiche: Amt für Jugendarbeit (Aja) der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Archiv 2006-2011

Oder diese Begriffe mit dem aktuellen Wort „Management“ kombiniert: „Konzeptionsmanagement“, „Leitbildmanagement“, „Qualitätsmanagement“. Oder alle Begriffe miteinander kombiniert. Z.B. so: „Mit dem neuen Corporate Design – Konzept der Jugendarbeit der Gemeinde erhält die jahrzehntelange Leitbild-Diskussion in einer Konzeption mit umfassendem Qualitätsmanagement ihr endgültiges Profil für konkrete Planungen“. So schön, so nichtssagend.²

Unter anderem wurden und werden „Konzeption“ und „Konzept“ oft synonym gebraucht. Tatsächlich besteht ein Unterschied: meint „Konzept“ einen ersten Entwurf, einen Plan im Sinne einer groben Vorstellung, so meint „Konzeption“ eher den Plan oder etwas fertigeren Entwurf eines Werkes (Duden). Tatsächlich haben beide Begriffe etwas mit der gynäkologischen Bedeutung des Wortes zu tun, nämlich „Empfängnis“; im übertragenen Sinn also zunächst die kreative Idee, die ein Künstler für sein Werk empfängt (und im wörtlichen Sinn ergibt sich eine sehr brauchbare Parallele: bei einer Schwangerschaft weiß man auch nie, was letztlich rauskommt, wohl aber, dass man über viele Jahre unter sich ständig verändernden Bedingungen mit einem Kind umzugehen hat –gestützt im besten Fall auf einige wenige Rote Fäden).

Das sollte man bei der Erarbeitung und dem Umgang mit einer Konzeption (oder besser einem Konzept) auch für die jeweils eigene Jugendarbeit nie vergessen: Sie sind eben genau nichts Endgültiges, nichts, woraus sich jeder einzelne praktische Schritt bis ins Detail akribisch herleiten und begründen ließe, nichts, was zur sklavenhaften Befolgung drohend im Raum steht, sondern eine mehr oder minder grobe Skizzierung eines „Werkes“ durch die Beschreibung von Ausgangsbedingungen, Ressourcen, Zielen, Methoden, die sich in der Praxis immer wieder ändern können und damit auch das Gesamtwerk oder dessen Skizze wieder kreativ verändern. Kein Rezept also, sondern eher ein Prozess, dessen Ausgang sich an Vorgaben orientiert.

II Begründungen

1. Warum Jugendarbeit?

Das macht Jugendarbeit ja so sympathisch, aber anderen eben auch verdächtig: Dass – bei aller Routine – Raum ist für Spontaneität und Unberechenbarkeit, für Konfliktbearbeitung – und einen Hauch von Anarchie. Dass Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter eben nicht nur (fachwissenschaftliche oder theologische) Vorgaben mit einem einmal gelernten Methodenarsenal umsetzen – sondern auch ihre Intuition und Erfahrung nutzen und mutig sind zum Experiment bei der Begleitung des so schwierigen, „anarchischen“, unberechenbaren, ergebnisoffenen Prozess des Aufwachsens von Kindern Jugendlichen.³

² Ebenda.

³ Ebenda.

2. Konkretionen gegen Beliebigkeit

Vorrecht und beneidenswerte Fähigkeit von Kindern ist ihre Direktheit, ihre Neugier, ihr hartnäckiges Nachfragen („Was ist das“?, „Was meinst du damit?“, „Warum ist das so?“). Vorrecht von Jugendlichen ist ihre (manchmal nervige) schnodderige Sprache, ihre Unverblümtheit, ihre Ungeduld.

Dazu will so gar nicht passen die Tradition einer altehrwürdigen Institution, die gewohnt ist, in „steilen Sätzen“ zu reden, auch in allgemeinen Sprüchen und stumm machenden, Ehrfurcht gebietenden Floskeln.⁴

3. Räume öffnen – Nischen verlassen

Gegen alle anders lautenden Gerüchte:

Heimelig ist es oft in der Kirche.

Andererseits: manche soll es ja bei allzu viel Gemütlichkeit frösteln ...

Allzu viele „Nischen“ gibt es in unseren Gemeinden (auch in der Jugendarbeit!). Die Zirkel für die Eingeweihten und den harten Kern. Stirnrunzelnd geduldet, liebevoll belächelt oder gleichgültig übersehen pflegen Ehren- und Hauptamtliche ihre lieb gewordenen Hobbies. Dass sich ein Stadtteil verändert, dass Generationen wechseln – was sind schon 20 Jahre gegen 2000?

Jugendliche leben heute dagegen mit anderen Zeitvorstellungen:

Kurzfristigkeit,

Überschaubarkeit,

„face-to-face-Beziehungen“,

Partizipation,

Absehbarkeit von Erfolg

– in vielem das Gegenteil unserer „klassischen“ Formen von Gemeindearbeit. Das nicht vorschnell als Oberflächlichkeit und mangelndes Engagement zu verurteilen und selbst als narzisstische Kränkung zu erfahren könnte eine Chance sein zu phantasievollem und flexiblem Umgang mit diesem Lebensgefühl in seiner Konfrontation mit den hergebrachten Lebensformen der Gemeinde.⁵

4. Kulturen begegnen sich

Jugendkultur entsteht zuallererst durch Abgrenzung gegen die Erwachsenenkultur! Sie ist auch immer eine Antwort auf deren Attitüden, ihre Erwartungen, ihr Versagen. Aus der Erfahrung der Differenz zur Erwachsenenwelt, aber auch nur in ständigem Kontakt zu ihr, in Reibung, Verblüffung, Ablehnung und dem Erleben des „anderen“ Eigenen.

Diesen nie zu Ende gehenden (Kinder wachsen immer wieder nach) konfliktreichen, spannenden und beglückenden Prozess einer Gemeinde versagen zu wollen käme ihrer Einbalsamierung gleich.⁶

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda.

5. Macht und Interesse

Entscheidungen über Konzepte und Konzeptionen, die Möglichkeit des Ausprobierens von Ideen, ja schon: sich zu Wort melden und sich ins Spiel bringen zu können: Das alles ist auch eine Machtfrage. Auf Partizipation zu bestehen und sie zu praktizieren, auch ehe der letzte noch im Weg stehende Kirchenordnungs-Buchstabe geändert ist, könnte ein erhellender Lernprozess für alle an der Konzeptionsentwicklung Beteiligten sein.⁷

III.

Warum gemeindliche Jugendarbeit?

“Die Evangelische Bonhoeffer Gemeinde nimmt in den Stadtteilen Marxloh, Obermarxloh und Röttgersbach ihren Auftrag wahr, das Evangelium von Jesus Christus mit Wort und Tat zu bezeugen.”⁸

Als integraler Bestandteil der Gemeindefarbeit hat die Jugendarbeit Teil an der Erfüllung dieses Auftrags. Die Basis unseres Handelns in der evangelischen Jugendarbeit ist das biblische Menschenbild, nach dem alle Menschen nach dem Bild Gottes geschaffen und dazu eingeladen sind, in der Freiheit der Kinder Gottes in Verantwortung vor Gott und den Menschen zu leben.

Anknüpfend an die Lebenswelt und die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen eröffnen wir ihnen auf der Basis des christlichen Glaubens neue Perspektiven.

Wir bieten einen geschützten Ort, mit jugendgerechten Räumen und Angeboten, in denen sie „ungestört“ sind, in denen sie sich mit Gleichaltrigen treffen können, die sie auf freiwilliger Basis nutzen können. Die Gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen wird ausgebaut, Zugänge ermöglicht.

Deshalb sind alle Jugendangebote unserer Gemeinde grundsätzlich offen für alle Jugendliche von 13 bis 18 Jahren aus allen Konfessionen, Nationen, Schulformen und sozialen Milieus.

Nach unserem christlichen Glauben sind alle Menschen Gottes Geschöpfe und haben ihre unverwechselbare Würde vor Gott. Wir begegnen allen Menschen mit Respekt und Wertschätzung und heißen sie in einer Atmosphäre gegenseitiger Toleranz bei uns willkommen.

Es gibt feste Regeln, innerhalb derer sich die Jugendlichen in unseren Räumen bewegen.⁹

⁷ Ebenda.

⁸ Konzeption der ev. Bonhoeffer Gemeinde Marxloh Obermarxloh 2016 (Entwurf)

⁹ Vergleiche Konzeptionelle Überlegungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Konzeption der ev. Bonhoeffer Gemeinde Marxloh Obermarxloh 2011, Seite 7 ff.)

IV.

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Positionierung des Arbeitsfeldes in der Konzeption gemeindlicher Aufgaben

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die äußeren Bedingungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in einer Kirchengemeinde sind in der Gesamtkonzeption der Gemeinde und in der Kirchenordnung der EKD festgelegt. Herausgehoben hierzu seien der Artikel 7 KO und der Artikel 31(2) KO.

Hier ist zum einen grundsätzlich definiert, welchen Stellenwert Jugendarbeit in der Gemeinde haben kann und soll.

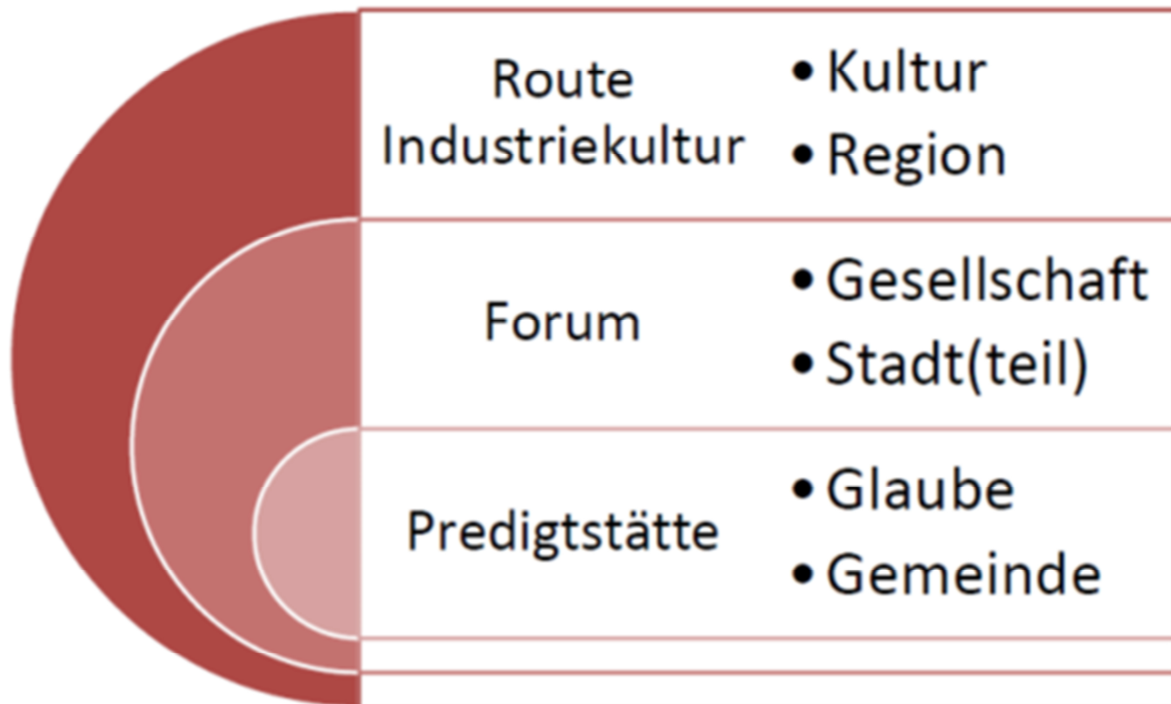
Artikel 31(2) KO lautet: „Das Presbyterium soll insbesondere Fachausschüsse für Theologie, Gottesdienst und Kirchenmusik, für Diakonie, für Finanzverwaltung und für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.“ Hier findet der besondere Stellenwert der Jugendarbeit besondere Beachtung.

Im Artikel 7 KO heißt es dann:

- (1) Die Kirchengemeinde ist verpflichtet, zur Erfüllung ihrer Aufgaben die nötigen Ämter und Dienst einzurichten und dafür Mitarbeitende zu gewinnen, zu qualifizieren und zu stärken.*
- (2) Sie ist verpflichtet, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendigen Räume und Einrichtungen bereitzustellen.*
- (3) Sie hat die zur Erfüllung ihrer Aufgaben nötigen Mittel aufzubringen. Sie ist verpflichtet, zu den gesamtkirchlichen Aufgaben und zur Abhilfe der Not in anderen Kirchengemeinden beizutragen.*
- (4) Die Kirchengemeinde soll eine Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben erstellen. An der Planung sind die Mitarbeitenden zu beteiligen. Die Konzeption soll in regelmäßigen Abständen überprüft und fortgeschrieben werden.*
- (5) Die Kirchengemeinde kann die Gestaltung ihrer Dienste und ihre Verwaltung durch Gemeindegremien regeln. Vor der Beschlussfassung des Presbyteriums ist der Kreissynodalvorstand zu hören. Die Satzung bedarf der Genehmigung durch die Kirchenleitung und ist zu veröffentlichen.*

Neben der Erfüllung der Vorgaben aus der Kirchenordnung soll diese Jugendkonzeption selbstverständlicher und integraler Baustein des Standortkonzeptes der Kreuzeskirche sein. Für Menschen allgemein, für Benachteiligte im Besonderen, für Kinder und Jugendliche sich einzusetzen, das ist der biblische Auftrag unserer Kirche. Alle Menschen sind Gottes Geschöpfe und damit hat jeder Einzelne einen unersetzlichen Wert vor Gott. Aus dieser Motivation heraus begegnen wir allen Menschen mit Respekt und Wertschätzung und laden sie in unsere Gemeinde ein.

Von daher folgen die nachfolgenden Überschriften den „Inhalten und Säulen“ dieses Konzeptes.



Evangelisches Zentrum Kreuzeskirche

Die gemeindliche Jugendarbeit versucht mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die nachfolgend aufgeführten Ziele zu erarbeiten:

1. Glaube

Integration der Konfirmanden in das Leben der Gemeinde

Ziel ist der Aufbau und die Entwicklung kirchlicher Jugendarbeit („Gemeindenaher Jugendliche“) aus der Konfirmandenarbeit heraus. Eine engere Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit auch mit Hinblick auf Zukunft (ggf. Konfirmandenarbeit komplett/im zweiten Jahr ausschließlich durch Gemeindepädagogin), hieraus entwickeln sich neue Angebote für die „Kern-„Gemeinde (bspw. Jugendgottesdienste, neue (alte) Formen christlicher Jugendarbeit...etc.). (vgl. Säule: „Predigtstätte“)

2. Gesellschaft

Die Befähigung von Jugendlichen, im Zusammenhang der Gemeinde ihren christlichen Glauben zu leben und zu praktizieren, einschließlich des Engagements für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung

Ziel ist der Aufbau und die Entwicklung einer Offenen Jugendarbeit als Ort der Gemeinschaft für alle Jugendlichen im Stadtteil. Ein geschützter Raum für Freizeitaktivitäten für Jugendliche im Stadtteil/der Gemeinde. Hieraus entwickeln sich Angebote, welche sowohl in die Gemeinde wie auch in den Stadtteil wirken:

Jugendaktionstage,

Jugendfreizeiten,

Jugendkulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Kulturwoche, Events wie Rocknacht etc.) etc. .

(vgl. Säulen: Forum (Begegnung und wirken in den Stadtteil) aber auch Route Industriekultur (Kulturveranstaltungen))

In Stichworten zusammengefasst heißt das:

- Jugendlichen sollen Orientierungs- und Lebenshilfen gegeben werden, z.B. durch Seelsorge, Beratung
- Es sollen Gruppenangebote gemacht werden, in denen Toleranz, Akzeptanz und soziales Lernen ermöglicht und erfahren werden können
- Jugendarbeit soll sich an den gegenwärtigen Lebenswelten und Bedürfnissen von Jugendlichen orientieren
- Jugendliche sollen sich kritisch mit Glaubensfragen auseinandersetzen lernen und dabei Erfahrungen mit der Kirche machen können
- Durch die Freizeitangebote sollen Selbständigkeit, eigene Meinungsbildung, Eigeninitiative und Eigenverantwortung gefördert werden.

3. Ehrenamt

Bildung einer Kerngruppe von Jugendlichen, die Projekte im Kontext der Gemeinde planen und durchführen

Aus diesen beiden Schwerpunkten für die Gemeinde (Entwicklung von neuen Angeboten für die Gemeinde – sowohl „intern“ wie auch für „extern“) heraus bildet sich quasi ein dritter Schwerpunkt: Mitarbeitergewinnung. Durch attraktive Angebote für alle Menschen im Stadtteil werden wir als offene, lebendige Gemeinde wahrgenommen. Jugendliche und junge Erwachsene erleben die Gemeinde als wertvolle Institution und engagieren sich – ganz gleich ihrer Konfession – bei uns. Hieraus entstehen ein „nachwachsendes“ System an Jugendmitarbeitern und eine breit aufgestellte Jugendarbeit der Gemeinde, welche sich nicht ausschließlich um sich selbst dreht. Anders als evangelische Kirche es an vielen anderen Stellen vollzieht (Rückzug aus der Gesellschaft durch Schließung/Abbau von offenen Angeboten).

(vgl. Säule: Forum)

Rahmenbedingungen und Erfordernisse

1. „Die Gemeinde“

Der Sinn dieser Konzeption soll sein, dass Jugendliche einen zentralen Platz in der Gemeinde einnehmen sollen – zentral insofern, als sie nicht in Spielecken, Nischen, randständige Häuser oder Keller in die Obhut von Spezialisten abgedrängt werden sollen, um dort ein relativ unbehelligtes Eigenleben zu führen (solange alles ruhig bleibt). Stattdessen sollen sie als Aktivisten wie auch als Gruppen, für die es eigene Angebote und Strukturen gibt, zentraler Teil des gesamten Gemeindealltags sein.

An sich birgt der Ausgangspunkt „Gemeinde“ (als Idealbild) sowieso schon konzeptionelle Vorgaben für die Jugendarbeit:

- Das christliche, evangelische, protestantische Menschenbild.

In Fachsprache Pädagogik:

Die unbedingte Orientierung am konkreten Menschen. Bedürfnis- und interessenorientierter Ansatz.

Das heißt, dass Jugendliche in unserer Gemeinde Heimat und Orientierung für ihr persönliches Wachsen und Leben erfahren. Jugendliche sollen befähigt werden, ihre Interessen zu artikulieren, im Gespräch zu sein und gegebenenfalls auch darin bestärkt werden „dagegen zu sein“!

- Das Gemeindeleben - als Gemeinschaftsleben.

In Fachsprache Pädagogik:

Der sozialräumliche Ansatz. Der partizipative Ansatz.

Hier versteht sich gemeindliche Jugendarbeit als Angebot für Jugendliche im Stadtteil, auch über konfessionelle und gemeindliche Grenzen hinweg, ohne dabei ihre lokale Anbindung zu vergessen oder gar aufzugeben.¹⁰

- Die Gemeinde als „Dienstgemeinschaft“, „Gemeinde für andere“.

In Fachsprache Pädagogik:

Der integrative Ansatz. Der emanzipative Ansatz. Die Interessenvertretungsfunktion.

Im §19 des Lebensordnungsgesetzes heißt es: „*Das Presbyterium sucht das regelmäßige Gespräch mit Kindern und Jugendlichen der Kirchengemeinde sowie den beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit und trägt Sorge für eine angemessene Beteiligung am Gemeindeleben.*“ Hier ist eine ernstzunehmende Aufforderung an das Leitungsgremium formuliert, Jugendliche an der Gestaltung des Gemeindelebens zu beteiligen. Konkret soll dies heißen, dass regelmäßige Einladungen von Mitarbeitenden aus der Kinder- und Jugendarbeit in das Presbyterium der Gemeinde erfolgen.

- Die presbyteriale Ordnung.

In Fachsprache Pädagogik:

Der dialogische Ansatz.

Die Gemeinde profitiert von den kritischen und innovativen Impulsen aus der Jugendarbeit für die zukünftige Gemeindegemeinschaft. Sie sieht Veränderung als Chance und gibt der

¹⁰ Vergleiche hierzu Kapitel V Rahmenbedingungen, 4. Öffentlichkeit

Partizipation von Jugendlichen angemessenen Raum. So wird dem Ansatz von Partizipation und Betroffenenbeteiligung Rechnung getragen.

2. Die Jugendlichen

Zwar gehen wir davon aus, dass Jugendliche (ideal gedacht) als nicht wegzudenkender Teil der Gemeinde bereits berücksichtigt sind. Siehe oben. Aber herauszuheben ist: Es geht nicht nur um die getauften und konfirmierten Jugendlichen; erst recht nicht nur um die, die sich sowieso in Gruppen und Angeboten der Gemeinde tummeln, sondern um alle im Einzugsgebiet der Gemeinde. Ob z. B. die mehrheitlich aus islamischen Familien stammenden Kinder aus dem Stadtteil oder die Konfirmanden im Mittelpunkt der Arbeit stehen sollen, ob parallel oder gar integrativ gearbeitet werden kann, wäre genau das Ergebnis eines Prozesses, an dessen Ende eine Konzeption steht. Hier soll unser Konzept ansetzen und den beiden Grundforderungen Rechnung tragen.

2.1. zum einen ein Angebot der offenen Jugendarbeit in der Form regelmäßiger Treffs, die es den Jugendlichen ermöglichen, in einem geschützten Raum ihre Freizeit zusammen zu gestalten und die Möglichkeiten der Einrichtung zu nutzen. Dabei finden sie in den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen für ihre Belange. Die Angebote Offener Jugendarbeit zielen darauf ab, Jugendliche zu erreichen, die von konventionellen bzw. „normalen“ Angeboten kirchlicher Jugendarbeit nicht angesprochen werden oder nicht erreicht werden können.

Offene Jugendarbeit ist gekennzeichnet eine große Niederschwelligkeit und Sozialraumorientierung. Sie ist offenes, sinnvolles Freizeit- und ein eher informell strukturiertes Bildungsangebot für unterschiedliche Milieus, aber auch explizit missionarisches Angebot.

und

2.2 dem Aufbau und der Entwicklung einer kirchlichen Jugendarbeit aus den gemeindlichen Konfirmandenjahrgängen, die bereits im 2. Unterrichtsjahr an die Angebote herangeführt werden (sollen). (Vergleiche hierzu insbesondere Seite 11, V – Nachwuchs)

3. Die MitarbeiterInnen

Neben der Gemeindepädagogin, der Sozialarbeiterin vor Ort (mindestens an zwei Tagen in der Woche; ansonsten ist eine Beziehungsarbeit sehr schwierig) und evtl. Honorarkräfte ist der Aufbau von ehrenamtlichen Strukturen überaus wichtig. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen, die Aus- und Fortbildung derselben und die Unterstützung ihrer Arbeit (auch ideell) seien hier als Stichpunkte genannt.

Die Arbeit wird dann unter Anleitung der Gemeindepädagogin von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Honorarkräften konzeptionell verantwortet und durchgeführt. Die Gemeinde nutzt hier die bereits bestehenden Strukturen und Netzwerke mit dem Jugendforum Duisburg und die Ressourcen in der Region Duisburg-Nord. Die Akzeptanz aller Menschen als Geschöpfe des einen Gottes und die Orientierung am Evangelium sind Basis und Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch ihre Begegnung mit den Jugendlichen, in der kritischen Auseinandersetzung mit deren Leben, Glauben und Denken laden sie ein zu einem Miteinander, das von christlichen Werten wie Nächstenliebe, Toleranz und gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist.

4. „Öffentlichkeit“

Hier ist mehr gemeint als die „Gemeinde“ im weitesten Sinne: es geht auch um die Partner im weiten Feld der Jugendhilfe (andere Verbände, Jugendamt, Schulen, Einrichtungen wie Suchtberatung oder Jugendberufshilfe...) und die kommunale Öffentlichkeit.

In diesem Kontext ist der Ausbau der Grillo-Gesamtschule Marxloh zur Stadtteilschule zu betrachten. Hier sind die gemeindlichen Ressourcen (Personal, Material, Räumlichkeiten) anzubieten und einzubringen. Hierbei ist zu beachten, dass beim Konzept der Stadtteilschule an die Aufgabe aller „eigenen“ Ressourcen und insbesondere Räumlichkeiten gedacht ist. Dies widerspricht dem Ansatz der in diesem Konzept beschriebenen Vorgehensweise. Hier ist vielmehr daran gedacht, den Bildungsstandort Marxloh zu stützen und zu bereichern, nicht aber ausschließlich zur Stabilisierung des Konzeptes Stadtteilschule, sondern vielmehr für den Stadtteil als Bildungsstandort, insgesamt beizutragen.

Die Jugendarbeit ist nicht isoliert zu betrachten. Verknüpfungsmöglichkeiten zu anderen Gemeindeeinrichtungen und Aktivitäten sowie Schulen bieten sich an, z.B. Jugendgottesdienste, Seniorenarbeit, Kirchenmusik, Eine-Welt-Gruppe, Projektwochen, Hausaufgabenhilfe. Dies gilt gemeindeintern, in der Region, im Kirchenkreis Duisburg und letztlich auch auf der landeskirchlichen Ebene.

Die Kooperation von Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit ist konzeptionell zu professionalisieren; die Konfirmanden sollten spätestens ab dem zweiten Unterrichtsjahr an die offenen Angebote herangeführt werden.

Wünschenswert ist darüber hinaus übergemeindliche Angebote, z.B. Sportveranstaltungen, Feste, Kirchentage, Projekte.

5. Nachwuchs!?

Diverse Generationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit haben nicht ohne Erfolg dafür gekämpft, dass sich die folgende Sichtweise durchgesetzt hat: Der evangelischen Jugendarbeit geht es um die Jugendlichen überhaupt, ihre Bedürfnisse, ihre Begleitung, ihre Entwicklung, ihre Förderung, ihre Interessen. Stimmt auch. Und stimmt besonders da, wo von Gemeinderepräsentanten immer noch und immer wieder darauf bestanden wird, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu messen sei an der Anzahl der Kinder im Kindergottesdienst, der Jugendlichen im Erwachsenengottesdienst und bei Gemeindeveranstaltungen; dass Geld und Arbeitszeit in erster Linie explizit evangelischen Jugendlichen zur Verfügung stehen und da am liebsten denen, die sich kontinuierlich engagieren.

Im Rahmen eines (welt)offenen Gemeindebildes aber ist es absolut legitim und sinnvoll, wenn bei allen Aktivitäten einer Kirchengemeinde auch angestrebt wird, weitere neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu finden, weitere Menschen für bestimmte Inhalte zu interessieren, und insgesamt bei allen Denkanstöße und einen positiven Eindruck zu hinterlassen.

Die Mehrheit der heutigen Kirchenmitglieder sind immerhin die, die sagen: ich selbst habe mit dem Laden nicht viel zu tun, aber als Kind..., als ich jung war..., meine Kinder..., das soziale Engagement.... usw. Und die Mehrheit der Aktivisten sind inzwischen nicht mehr die, die kontinuierlich „von der Wiege bis zur Bahre“ eine kirchennahe Biografie haben, sondern mit wechselnder zeitlicher und inhaltlicher Intensität in verschiedenen Abschnitten ihres Lebens immer mal wieder bei der Kirche landen.

zum Stellenwert von gemeindlicher Jugendarbeit

Gute Arbeit benötigt gute Rahmenbedingungen, hier sind die Erfordernisse in den entsprechenden Artikeln der Kirchenordnung bereits benannt.¹¹

1. Hauptamtlich begleitete Jugendarbeit

Allzu oft wird (aus ideologischen oder aus Kostengründen) argumentiert, Kinder- und Jugendarbeit könne doch auch ehrenamtlich organisiert werden. Um die Professionalität von für die Kinder- und Jugendarbeit an Fachschulen und Hochschulen Ausgebildeten nicht nur zu behaupten, hier eine kleine Liste von Kompetenzen, die sich nur im wechselseitigen Bezug von Wissen, Können und Reflexion ergeben:

1.1 Wissen

- Kenntnisse über die Strukturen des Sozial- und Bildungssystems
- Das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) kennen, örtliche sozialpädagogische Netzwerke kennen
- Soziologisches Grundwissen und Methodenkenntnisse
- Kenntnisse über die Lebenslagen und die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen unter den Bedingungen der „zweiten Moderne“
- Beachten des Geschlechterdiskurses
- Kenntnis von Konzepten, Methoden und Evaluationsverfahren

1.2 Können

Handlungsfähigkeit durch

- Organisations- und Verwaltungskompetenz
- Jugend- und sozialpolitische Kompetenz
- Beratungskompetenz
- Managementkompetenz
- Gremienkompetenz, Vernetzungskompetenz
- Rollenflexibilität (gegen die Gefahr der „Infantilisierung“)
- Kommunikative Kompetenz (auf Kinder und Jugendliche „eingehen“)
- Rhetorische und schriftstellerische Kompetenz
- Kulturelle und handwerkliche Kompetenz

¹¹ Vgl. Kapitel IV. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

1.3 Reflexive Kompetenz

Aktualisierung des in Aus- und Fortbildung angeeigneten Wissens in konkreten Alltagssituationen

Reflexion der Alltagsroutinen

Kritik eigener Handlungsmuster, Analysefähigkeit¹²

2. Räumlichkeiten

3. Finanzielle Mittel

4. Themenhoheit

5. Pädagogisch angeleitete Ferienangebote (örtliche und überörtliche Freizeiten)

6. Fortbildungsangebote

Umsetzung

Der gemeindliche Jugendausschuss als Begleitgremium für die konkrete Umsetzung vor Ort muss sich über Vorstellungen, Ziele und auch die erforderlichen Ressourcen Einigkeit herstellen und entsprechende Beschlüsse fassen.

Mögliche **Bausteine** für die praktische Arbeit vor Ort können sein:

- Offenes Angebot für Mädchen (geschützter Raum)
- Offenes Angebot für Jugendliche ab 15 Jahren
- Gruppenangebot für Katechumenen, Konfirmanden und ehemalige Konfirmanden
- Konfirmanden-Café als integraler Bestandteil des Konfirmandenunterrichts
- Weitere „feste“ Gruppenangebote für Jugendliche ab 13 Jahren
- Optional Angebote auf Wunsch der Jugendlichen vor Ort
- Kurzfreizeiten für Kinder und Jugendliche bis maximal zum Konfirmandenalter im Nahraum um Duisburg (erweiterte Konfi-Aktionen und Freizeiten)

Zeitplan (Inkrafttreten)

Beschluss Jugendausschuss: 29. August 2016

Beschluss Presbyterium 07. September 2016

Wiedervorlage: ca. Oktober 2018

¹² Amt für Jugendarbeit (Aja) der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Archiv 2006-2011